

Klassik für Kinder

Töne wie bei Tom Sawyer

Von MONIKA KLEIN

SCHLEBUSCH. „Good morning boys and girls“ - „Good morning“ kam prompt die Antwort der Dritt- und Viertklässler. Die erste von Monique Meads Aufgaben zu verstehen, das machte den Kids keine Mühe: rhythmisches Klatschen auf Zeichen. Wenn eine quicklebendige Geigerin einfach ihr Instrument sprechen lässt, hindern keine Sprachbarrieren. Und die Musik im Square-Dance-Stil wussten die meisten einzuordnen. Bei Tom Sawyer klinge es so, meinte ein Mädchen. Auf jeden Fall nichts für den Konzertsaal, sondern eher passend für eine Bar oder eine Scheune.

Bayer-Konzert am Sonntag

„Von der Scheune zum Konzertsaal“, so heißt das erste Kinder- und Familienkonzert der Saison, zu dem die Kulturabteilung Bayer am Sonntag einlädt. Viele der jungen Zuhörer werden bestens vorbereitet sein, denn sie haben sich intensiv mit Stücken aus dem Programm beschäftigt. Monique Mead, die das Konzert nicht nur moderieren, sondern auch im Konzert der Bayer Philharmoniker die Solo-Violine spielen wird, hat selbst das Interesse geweckt - nach der Begrüßung in perfektem Deutsch.

Gestern in der Waldschule staunte sie nicht schlecht, wie viel die Kinder schon über Johannes Brahms Ungarischen Tanz Nr. 4 wussten, dass sie

nicht nur die Melodien von Csardas, Zigeunerlied und fröhlichem Lied singen konnten, sondern selbst dazu gedichtet hatten, die lustigsten Texte von Bayer 04 oder der geliebten Flöte.

Waldschüler waren vorbereitet

Den Csardas-Rhythmus an der richtigen Stelle ins Geigenspiel zu klatschen, das hatten alle bald raus, ebenso einfache Tanzschritte oder die Schlaginstrumente rasseln zu lassen, sobald die schmachtende Melodie nach Tremolo verlangte.

Ihr Konzept, Klassik für Kinder aufzubereiten, fruchtet so richtig, seit sie vor einem Jahr mit Lehrerfortbildungen begann, erklärte die Amerikanerin. Nach den Sommerferien hat sie, im Auftrag von Bayer, Grundschullehrer mit ihrem Kinderkonzert-Programm vertraut gemacht und eine Broschüre voll Ideen weitergegeben. Daran hatte auch Marianne Löw, Lehrerin an der Waldschule, teilgenommen und einiges in die Tat umgesetzt.

Sie hat festgestellt, dass die Brahms-Musik ihre Schüler „sprachlich ungeheuer inspiriert“. Außerdem entstanden Rasseln, und es wurde der Aufbau der Komposition geknackt.

Atmen und pusten, und nicht dabei husten

Spielerisch leicht kam die ernste Musik beim Familienkonzert im Erholungshaus über die Bühne.

„Ich weiß, dass du Geige spielst, aber ich weiß nicht, wie du heißt“, hatte Jonas auf sein Bild geschrieben, auf dem eine wunderschöne Fee eine Violine streicht. Geduldig steht der Siebenjährige in der Schlange und wartet. Ein Autogramm von Monique Mead, der Moderatorin, die wie Schneewittchen aussieht, häßt' er gerne. Zum Schluss des Konzerts ist die Musikerin, selbst hervorragende Geigen-Virtuosin, umlagert von musikbegeisterten Autogramm-Jägern. Ganz vernarrt sind die kleinen Konzertbesucher, die mit Mama, Papa, Lehrerin, Freunden und Klassenkameraden ins Erholungshaus gekommen sind, um das Familienkonzert der Bayer-Kulturabteilung mit den Bayer-Philharmonikern zu hören. Nein, nicht bloß zu hören, sondern mit allen Sinnen zu erleben.

Das tänzerisch geprägte Programm „Von der Scheune zum Konzertsaal“ hatte die Musikpädagogin nicht nur mit Musiklehrerinnen verschiedener Grundschulen vorher erarbeitet, sondern auch mit den Kleinen selbst. Sie kannten Rhythmen und Melodien aus Johannes Brahms' ungarischem und Antonin Dvoraks slawischem Tanz. „Tanzen macht Spaß, Riesenspaß“ skandierten sie. Denn schwierige Rhythmen lassen sich leichter nachklatschen, wenn sie mit lustigen Worten laut gesprochen werden: „Atmen und pusten, nicht dabei husten, flöten und klingen, nicht dabei singen“, hatte Lilian gereimt.

Und dann erst die Instrumente, die die Grundschulkinder gebastelt hatten: Rasseln aus Bohnen, Cornflakes und Reiskörnern hatte die Rasselbande zur Hand. Obwohl das Erholungshaus ausverkauft war, klappten die Einsätze, die der Maestro, Rainer Koch, gab. So fröhlich, so locker und dennoch lehrreich kann ernste Musik sein, wenn sie kindgerecht vorbereitet und erläutert wird – zur Nachahmung empfohlen. (isr)

Der Schneider Kakadu und das Cello

BEETHOVEN-HAUS Kinderkonzert mit Monique Mead

Von **Carsten Kretschmann**

Kinder sind ein anspruchsvolles Publikum – kein launenhaftes, aber ein durchaus kritisches. Sie wollen ernst genommen werden. Auch und gerade im Konzertsaal. Wie daher ein kluges Kinderkonzert auszusehen hat, war jetzt im ausverkauften Kammermusiksaal des Beethoven-Hauses zu erleben.

Dort servierte die junge amerikanische Geigerin Monique Mead nämlich ein so buntes und stimmiges Programm, dass man auch als Erwachsener viel dazu lernen konnte. Und zwar spielerisch, wie es sich gehört.

Dass ein solch spielerisches Vorgehen dabei keineswegs eine Simplifizierung bedeutet, muss nicht eigens betont werden. Denn Monique Mead, die pädagogisch wirkt, ohne je pädagogisch zu sein, lässt an einer Tatsache von vornherein keinen Zweifel: das Kind ist König, Qualitätssenkungen gibt es nicht.

Und so fehlten in ihrem Programm, das sich mit den Einflüssen der Volksmusik (mithin nicht des Musikantenstadts!) auf die klassische Musik beschäftigte, denn auch nicht die großen Namen, die Haydns, Beethovens und Dvoraks.

Kinder wollen freilich nicht nur Großes und Neues hören, sie wollen das Neue

selbst mitentdecken, sie wollen dabei sein. Und dabei sein konnte man an diesem Nachmittag immer – sei's durch Klatschen oder Singen.

Gesungen nämlich wurde der alte Wiener Gassenhauer vom „Schneider Kakadu“, dessen Titel man für gewöhnlich allhöchstens aus dem Konzertführer kennt. Und da es sich bei ihm ja bekanntlich um das Thema für Ludwig van Beethovens „Kakadu“-Variationen op. 121a für Violoncello und Klavier handelt, war eine kleine Auswahl aus diesem Werk obligatorisch – mit der behänden Kira Ratner am Steinway und der höchst sensibel aufspielenden Polly Case Lohrer am Streichinstrument.

Dass auch rein musikalisch bei diesem Kinderkonzert alles zum Besten stand, war freilich schon mit Aaron Coplands zünftigen, tanzbodentrampelnden Hoe Dow deutlich geworden.

Mit dem berühmten Czardas von Vittorio Monti gab es sodann einen Ausflug in die Straßenmusik (virtuos am Zymbalon: Nikolaj Kujtow), bevor es mit dem quirligen Schlussrondo aus Joseph Haydns Klaviertrio all'Ongarese (XV:25) wieder zurück in den Konzertsaal ging. Und dort regierte allein Monique Mead. Mit unworfender Musikalität. Und bestechendem Charme.